

Film des Monats Oktober 1987

Ein Aufstand alter Männer

Spielfilm

besprochen von Heike Kühn

Volker Schlöndorffs Film ist die Chronik eines Tages im tiefen amerikanischen Süden. Der Tag beginnt mit einem Mord an einem Weißen und endet mit der Auferstehung der Würde und des Selbstbewusstseins von achtzehn alten schwarzen Männern.

Begründung der Jury der Evangelischen Filmarbeit

Ein Aufstand alter Männer ist die eindrucksvolle Chronik eines einzigen heißen Tages, der das Leben aller Beteiligten einschneidend verändert. Dieser Tag beginnt mit einem Akt der Notwehr — ein Schwarzer erschießt einen Weißen, der ihn bedroht — und endet mit der Auferstehung der Würde und des Selbstbewusstseins von achtzehn schwarzen Männern, die ein jeder die Tat auf sich nehmen, um eine Lynchjustiz zu verhindern. Die überzeugende Darstellung der schwarzen Schauspieler vergegenwärtigt uns das ungelöste soziale Drama von Armut und Rassismus im Süden der USA und zeigt die Bedingung der Möglichkeit von kleinen gesellschaftlichen Veränderungen durch Solidarität auf. Bei allen Zweifeln, ob dieses letztlich optimistische Gesellschaftsbild realistisch ist, kann der Film als eine beispielhafte und ermutigende Ballade von Zivilcourage und Menschenwürde angesehen werden.

Inhalt

Sie sitzen im Schatten windiger Hütten und starren geblendet auf das lichtüberflutete, harte Land, das ihre Großväter noch als Sklaven gehalten hat. Sie werden es nie besitzen. Sie stehen verloren an schmutzigen Wassern und leeren Reusen, in denen sich kein Fisch mehr verfängt, weil „die Weißen wissen, wie man einen Fluß gründlich versaut“. Sie sind müde und wortkarg; selbst wenn

sie Musik machen, trauern sie: über die Achtung, die sie vor sich selbst verloren haben, als sie sich von Weißen bestehlen und beschimpfen, ausbeuten und prügeln ließen, als sie diese Schläge ohnmächtig an ihre Frauen weitergaben. Sie sind bereits beim Trinken und Vergessen, die alten schwarzen Landarbeiter, deren unverändert tristes und diskriminiertes Leben Ernest J. Gaines Roman „A Gathering of Old Men“ in den Südstaaten der siebziger Jahre beschreibt — da reißt ein Aufruf sie aus ihrer Lethargie.

In Notwehr hat ein schwarzer Junge den weißen Farmer Beau Bouton erschossen. Mit einem Traktor, die Schrotflinte in der Hand, hat der amoklaufende Beau den Jungen über die Felder gehetzt, ihn auf das Haus des schwarzen Landarbeiters Mathu getrieben. Dort greift der Verfolgte in Panik ebenfalls zur Waffe, die Kamera begibt sich in die Positionen der beiden angelegten Flinten: Schuß, Gegenschuß. So kommt die Leiche des cholerischen Quälgeistes vor der Hütte des siebzigjährigen Mathu zu liegen und Mathu — während sich der Täter schlotternd aus dem Staub macht — zu der Gelegenheit, seinem Leben einen letzten Sinn abzutrotzen. Stellvertretend für den Jungen nimmt er die Schuld für den Tod des bestgehaßten Landeigners in Louisiana stoisch auf sich.

Man schreibt das Jahr 1977, aber bis in den Süden ist die Demokratisierung noch nicht vorgedrungen. Wie ehemals in „Onkel Tom's Hütte“ rüsten die Weißen zum Rachefeldzug. Während die Oberhäupter der betroffenen Familie — zusätzlich aufgehetzt von gelangweilten weißen Rowdies — sich zum Palaver in ein plüschiges Wohnzimmer voller martialischer Altherrenporträts zurückziehen, leisten die Frauen kulinarische Schützenhilfe. Wie Handgranaten türmen sich ihre Apfelkuchen auf den Tischen. Das Übermaß der guten Dinge, der protzige Wohl-

stand, der die Gewalttätigkeit nährt, die feisten Streiter, die ihren Privatkrieg wie ein Picknick aufziehen — das alles läßt den Betrachter um Mathu bangen.

Aber diesmal wird es keine Lynchjustiz geben. Mathu hat einen energischen Schutzengel, eine Jeanne d'Arc des Südens, die ihn um jeden Preis vor der Strafaktion der aufgebrachtten Herrenmenschen bewahren will. Der Tatort befindet sich auf ihrem Land, und auch Mathu, den sie als Weisen verehrt, betrachtet die junge und dickköpfige Candy als ein Erbe, für das sie Verantwortung trägt.

Ihrem verwegenen Einsatz, der nicht frei ist von gutgemeinter, aber doch überheblicher Bevormundung, hat der eintreffende Sheriff Mapes den nervenaufreibendsten Tag seines Lebens zu verdanken: Mit Mathu sind es achtzehn farbige Greise, die Candy zusammengetrommelt hat. Alle tragen eine abgefeuerte „Tatwaffe“. Alle — auch die zierliche Anführerin — sind des Mordes geständig. Dieser *Aufstand alter Männer* ist selbst für den „mäßige“ brutalen Sheriff buchstäblich ein schwarzer Tag. Beau Boutons gewaltsames Ableben hält ihn bei glühender Hitze von einer schattigen Angelpartie ab, und sein weißer Anzug trägt bei der Besichtigung der Leiche häßliche Flecken davon. Dabei gibt es nichts, was Richard Widmark in der Rolle des markig sonnenbebrillten Ordnungshüters mehr schätzt als Ruhe und Sauberkeit. Die alten Männer sind ihm zwar sympathisch, auch weiß er, daß die Zeit selbstherrlicher Urteilsprüche vorbei ist, aber gegen unbequeme Wahrheiten ist er allergisch. Wer Täter ist, das ist ihm letztlich egal, wenn er sich denn nur schnell überwältigen läßt.

Doch die Schwarzen bleiben auch dann noch standhaft, als Mapes sie wie Kinder züchtigt: Jeder von ihnen hat ein Motiv, eine Lebens-Geschichte parat, die die Tat durchaus verständlich machen könnte. Nicht einmal Candys Freund, ein wortreich, aber nur vorder-

gründig engagierter, mehr auf Candy, denn auf sozialkritische Artikel versessener Journalist, vermag die ausdauernden Greise umzustimmen.

Als es Abend wird und die Halbstarren des verschlafenen Städtchens vor Mathus Hütte pöbelnd Stellung beziehen, treten ihnen die Aufständigen geschlossen gegenüber. Ihr Sieg ist in der Geschichte der Menschenrechtskämpfe ohnegleichen (leider so fiktiv wie ihr Zusammentreffen), ihr Widerstand nicht nur ein Triumph über die großmäulig abrückenden Weißen, sondern auch über die eigene Angst: Zumindest achtzehn alte Männer haben Würde und Selbstbewußtsein zurückerlangt.

Ihr Stolz strahlt auf den flüchtigen Täter ab. Er wird sich Mapes stellen, für ein mündigeres Leben vor Gericht treten.

Zur Gestaltung des Films

Volker Schlöndorff hat den *Aufstand alter Männer* voller Liebe und Respekt für Gaines späte Rebellen in Szene gesetzt. Die Kamera ist so unpräzise und konzentriert, wie man sie ansatzweise schon beim *Tod eines Handlungsreisenden*, dem vergeblichen Aufstand eines anderen alten Mannes, beobachten konnte.

Nicht die Reise ins Elend, die Weg-

strecke durch die armselige Siedlung der Schwarzen, die Candy zur Mobilmachung antritt, nimmt den Zuschauer mit, sondern die schmerzliche Bewegtheit, die humorvolle Beweglichkeit der zerfurchten Männergesichter. Sie alle erzählen von der schwarzen Geschichte der Erniedrigung, die sich bis heute fortsetzt.

Down Town heißen die Bezirke der Südstaatenstädte, an deren Grenzen amerikanische Gastlichkeit endet. Der europäische Besucher, der sie trotz abschlägiger Kommentare durchstreift, oder gar wie Jakob Holdt niederschlagende und anklagende „Bilder von Amerika“ festhält, setzt sich offener Feindschaft aus. Schlöndorffs alten Männern ist das Leben jenseits der Scham-Grenze anzusehen. Ihre Haltung spricht von einem mühsam erlernten Gleichmut, aber auch von der Einzigartigkeit der Würde, mit der jeder einzelne der Willkür begegnet.

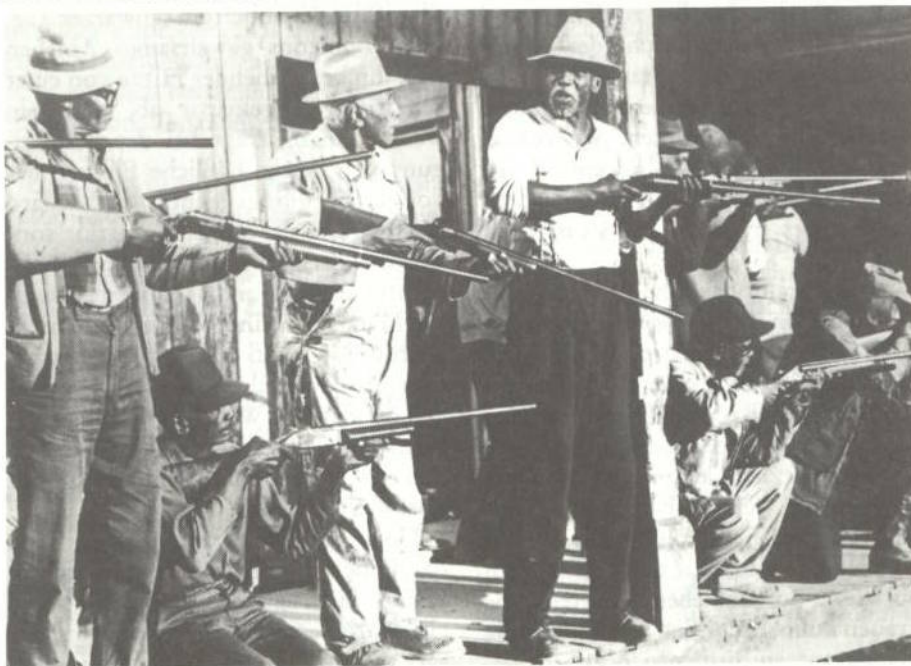
Selbst die Feuerwaffen, mit denen sie sich zum ersten, vielleicht zum letzten Mal wehren wollen, machen aus den wieder auflebenden Arbeitsveteranen nicht den befehlsbedürftigen, mörderisch organisierten Haufen, zu dem sich die Plantagebesitzer zusammenrotten. Wie Schlöndorff diese Gewehre handhaben läßt, das ersetzt Lebensläufe und Beteuerungen; alle Worte des Hasses und der Selbstbeichtigung, die die Schwarzen im Lauf der Zeit heruntergeschluckt haben. Die Waffen sind Gefühlsbarometer: Manche balancieren sie wie rohe Eier, andere versuchen ihre Sprengkraft durch den Witz der Verzweiflung zu entschärfen, nehmen die ungewohnte Verteidigung auf die leichte Schulter. Einem dient der altmodische Schießprügel als Krückstock, einem anderen als Gedächtnisstütze: Er hat in Vietnam für den Wunsch nach Anerkennung sein Leben aufs Spiel gesetzt — nur um sich später sagen zu lassen, daß Schwarze, die auf Hellhäutigere schießen, wirklich das Allerletzte seien. Angesichts der unverbesserlichen Rowdies, die Mathus Auslieferung fordern, werden sich diese unterschiedlichen Gewehr-Haltungen angleichen, eine Phalanx bilden, an der die Weißen nicht mehr vorbeikommen. Was die Alten letztlich von den Instrumenten der Macht halten, zeigt sich bei ihrer freudetrunkenen Siegesfeier. Da sind die Gewehrkolben nur noch zum Nüsseknacken gut.

Einen Weißen zumindest stellt der Film neben Mathu (Louis Gossett, jr.) in den Mittelpunkt, der sich ähnlich



Aus: Ein Aufstand alter Männer

Foto: Filmverlag der Autoren



Aus: Ein Aufstand alter Männer

Foto: Filmverlag der Autoren

zwiespältig der Waffengewalt begibt: den über siebzigjährigen Richard Widmark, der nach den unzähligen Bösewichten, die er unter der Ägide solcher Regie-Tycoonen wie John Ford, Henry Hathaway, Joseph L. Mankiewicz und Otto Preminger gespielt hat, bei Schlöndorff bewunderungswürdig differenziert auftritt.

In der Rolle des unberechenbaren Sheriff Mapes verkörpert er den Widerspruch des aufgeklärten Südens. Er kennt jeden der Alten persönlich, hält keinen von ihnen des Mordes fähig. Einen ungeduligen Polizeibeamten, der sich mit der Dienstwaffe Aufschluß über die Tat verschaffen will, weist er so heftig zurecht, daß dieser kündigt. Dennoch ist auch für Mapes der Kampf um die Menschenrechte nicht mehr als die Vereitelung seiner Angelpartie; Candys Kampf-Ansage reduziert er mit einer Handbewegung auf das unbefriedigte Sexualleben einer wild gewordenen Emanze. Wenn man ihn längst auf der Seite der Schwarzen glaubt, schlägt er zu. Er ist eine Erinnerung an Amerikas fatale, menschenverachtende Stärke, die in den Jungen jederzeit wach werden kann.

Zur Diskussion

„Ich bin überzeugt, daß man sich, so lange Spannungen und Konflikte bestehen, weil es widersprüchliche Interessen gibt, wehren muß. Dabei habe ich die Erfahrung gemacht, daß wir zwar einerseits alle Pazifisten sind, daß aber andererseits das Sich-Schlagen — noch dazu für seine Sache, und jeder Mensch hat guten Grund, an seine Sache zu glauben — mit zum Menschen gehört, da braucht man keinen Killerinstinkt und keinen Tötungswahn zu unterstellen. Ich wäre der letzte, der sagte, ich bin Pazifist und werfe meine Waffen weg, wenn ich eine Straße in Beirut halte — ich würde versuchen, diese Straße, in der es um meine Interessen geht, so lange wie möglich zu halten. Deshalb meine ich, daß zu unserer Motivation für den Krieg- und Frieden-Film auch gehört, daß wir nicht Pazifisten um jeden Preis sind.“ — So Volker Schlöndorff nach seiner Rückkehr von den Dreharbeiten für *Die Fälschung* in einem Gespräch mit Alexander Kluge, Klaus Eder und Peter Hamm (epd Kirche und Film, 3/1982, S. 6ff), das die kollektive Anstrengung mehrerer Regisseure, wie bereits mit *Deutschland im Herbst* und den Film *Der Kandidat* gemeinsam an einem Krieg- und

Frieden-Film zu arbeiten, in den Mittelpunkt stellt.

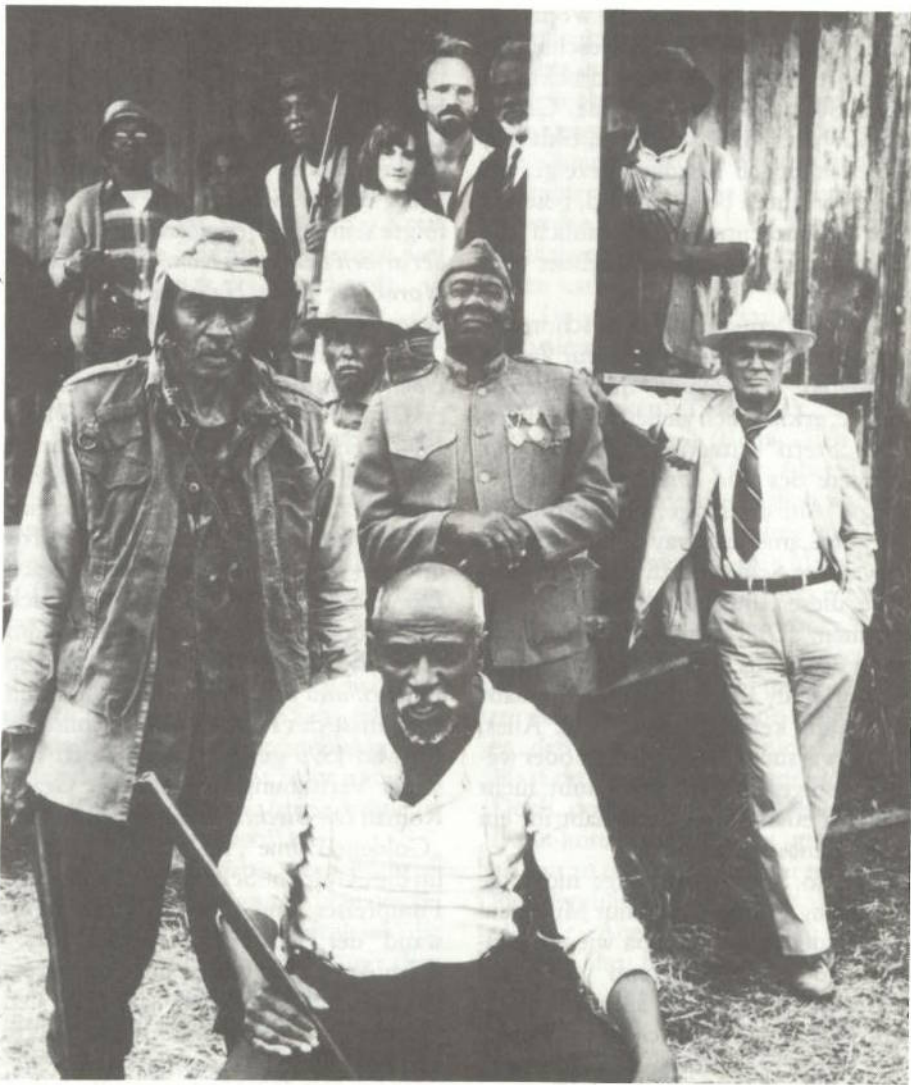
„Sie begibt sich in Gefahr, setzt sich verleumderischen Angriffen und Rufmord aus, und sie versucht ihre Ehre zu retten. Soviel unbeschadete Menschlichkeit kann es in unserer Gesellschaft gar nicht geben, sie aber zu verwirklichen ist doch unser aller Traum — ein Kinotraum.“ — Volker Schlöndorff in einem Gespräch mit der FR (7.2.1975) über *Die verlorene Ehre der Katharina Blum*.

Der Traum vom Aufstand, von der Ehrenrettung zieht sich durch viele von Schlöndorffs Filmen. Da ist seine Verfilmung von Kleists „Michael Kohlhaas“ (*Kohlhaas, der Rebell*), da ist *Der plötzliche Reichtum der armen Leute von Korbach*, der aufzeigt „wie eine gewisse Struktur der Gesellschaft es den Benachteiligten unmöglich macht, ihre Lage zu durchschauen und diese zu verändern“.

Die Lage der deutschen Bauern anno 1821 in Oberhessen unterscheidet sich wenig von der Situation der schwarzen

Landarbeiter aus dem *Aufstand alter Männer*. Dumpfe, lastende Resignation bestimmt das Bewußtsein der einen wie der anderen: Sie leben am Existenzminimum, werden von Steuern geplagt; Obrigkeit, Kirche, Schule und Erziehung verschleiern ihren Zustand, halten sie systematisch in Abhängigkeit und Unwissenheit.

We were so beloved heißt ein Film von Manfred Kirchheimer, der das Schicksal jüdischer Emigranten aufgreift. Bis zum letzten Augenblick haben viele von ihnen als „gute Bürger“ an ihre Unantastbarkeit geglaubt. „Wir waren so beliebt“, sagen sie ratlos, und man sieht, wie es in ihren Gesichtern arbeitet bei dem Gedanken an die netten Nachbarn und die Menschenjäger, die sie hetzten — schlimmer als wütige Tiere. Schlöndorffs Filmgestalten waren bislang — quer durch alle Gesellschaftsschichten — die unspektakulären Verwandten dieser „Beliebten“, das räumt dem *Aufstand alter Männer*, samt seinem unerwartet optimistischen Ausklang eine Sonderstellung ein.



Aus: Ein Aufstand alter Männer

Foto: Filmverlag der Autoren

Warum Schlöndorff sich gerade dieser fiktiven Geschichte über einen gegliückten Solidarierungsversuch angenommen hat, begründet er so: „Gaines hat mich zu seinem Louisiana geführt, zu den Menschen und zu den Schauplätzen einer untergehenden schwarzen Kultur. Der erste Eindruck von diesem Louisiana war allerdings trostlos. Nach einem Ölboom, der vor zehn Jahren zu Ende ging, sind nach offizieller Darstellung 27% der Bevölkerung arbeitslos, die Schwarzen wahrscheinlich beinahe zu 100%. Sie hungern nicht, sie bekommen Essensmarken von der staatlichen Wohlfahrt — aber eine Lebensperspektive gibt es für sie nicht. Von ihrem Recht auf Integration an Schulen und Universitäten macht nur ein verschwindend kleiner Teil Gebrauch. Die meisten Jugendlichen sind ohnehin in die Städte des Nordens abgewandert, wo heute die Rassenkonflikte virulieren. Im Süden herrscht Grabesruhe. Die Schwarzen sind nicht mehr an einem Miteinander mit den Weißen interessiert, die Rassentrennung ist freiwillig. Ich habe mit Gaines in ihren Wohnmobilen gesessen und ihren Geschichten zugehört, und ich war beeindruckt von ihrem Stolz und ihrer Würde. Gaines hat mir auch die ehemaligen Sklavenhütten und den Friedhof gezeigt, wo seine Vorfahren beerdigt sind, bescheidene Monumente, die allmählich alle abgerissen und spurlos eingeebnet werden.“

Warum Deutschland dem schon immer heimatflüchtigen Regisseur keinen adäquaten kritischen Stoff liefern konnte, erklärt sich vielleicht eher in einem „Stern“-Interview anlässlich der Premiere des *Tod eines Handlungsreisenden*. Auf die Frage, ob die Illusion fest zum „american way of life“ gehöre, antwortete Schlöndorff, daß er es vorziehe, diese „Illusion“ als Traum zu bezeichnen: „Und so wie wir diese Trümmerei den Amis vorwerfen, ist es deren gutes Recht, uns zu sagen: ‚Ihr habt überhaupt keine Träume mehr. Alles, was ihr versucht habt, ist mehr oder weniger fehlgeschlagen. Ihr glaubt nicht mehr an euch, im Grunde habt ihr ein gebrochenes Rückgrat.‘“

Das, so Schlöndorff, sage nicht die Regierung, sondern „Arthur Miller, ein Linker, dem ganz Europa wie ein Museum vorkommt“. Grund genug für Schlöndorff, in den USA zu bleiben: „Zugegeben, da sitze ich selbst diesem amerikanischen Traum auf. Ich sage: Okay, ihr habt es nicht geschafft, jetzt laßt es mich mal versuchen.“

Das könnte der *Aufstand alter Männer* sein: der Versuch, den amerikanischen Traum zu rehabilitieren.

Über den Regisseur

Volker Schlöndorff wurde am 31. März 1939 in Wiesbaden geboren. Er studierte Rechtswissenschaften und legte in Paris 1963 ein Staatsexamen ab. Schon davor fand er Zugang zu den Regisseuren der „Nouvelle Vague“. Mit 18 Jahren wurde er Malles Regieassistent, von Malles *Zazie in der Metro* über *Privatleben* bis *Viva Maria*. Auch Alain Resnais und Jean-Pierre Melville gehörten zu Schlöndorffs Lehrern. Schlöndorff hatte in Internaten gelebt die den k.u.k.-österreichischen Kadettenanstalten glichen, die Robert Musil in seiner subtilen Pubertätsstudie „Die Verirrungen des Zöglings Törless“ beschreibt. *Der junge Törless* hieß denn auch Schlöndorffs erster Film, für den er 1966 in Cannes den Filmkritikerpreis und einen Bundesfilmpreis erhielt. 1967 nahm er mit *Mord und Totschlag* erneut in Cannes am Wettbewerb teil. 1969 wurde sein dritter Film *Michael Kohlhaas* als einziger deutscher Film von der Leitung der Internationalen Filmfestspiele Cannes eingeladen. Ebenfalls 1969 drehte Schlöndorff *Baal*, 1970 folgte sein Film *Der plötzliche Reichtum der armen Leute von Kombach*, 1972 *Die Moral der Ruth Halbfass* (Drehbuch: Peter Hamm).

1974 drehte Schlöndorff für die ARD *Übernachtung in Tirol*, 1975 eine Henry-James-Adaption (*Georginas Gründe*). 1975 verfilmte Schlöndorff Heinrich Bölls *Die verlorene Ehre der Katharina Blum*. Er erhielt dafür den Preis des internationalen katholischen Filmbüros und der spanischen Filmkritik. Nach *Der Fangschuß* (1976) beteiligte sich Schlöndorff an dem Gemeinschaftsfilm neun deutscher Regisseure, die in *Deutschland im Herbst* die politischen Ereignisse des Herbstes 1977 schildern. Im Mai 1979 gewann Schlöndorff mit seiner Verfilmung von Günther Grass' Roman *Die Blechtrommel* in Cannes die „Goldene Palme“, im Juni 1979 in Berlin die „Goldene Schale“ des Deutschen Filmpreises und die „Goldene Leinwand“ der Deutschen Filmwirtschaft.

Im April 1980 erhielt der Film als erster deutscher Streifen seit 1927 den „Oscar“. Unterdessen recherchierte Schlöndorff gemeinsam mit den Kollegen von '77 für die Film-Collage *Der Kandidat*. Aus dokumentarischem Ma-

terial stellten die Autoren einen Film über Franz Joseph Strauß zusammen, den Schlöndorff als „Diskussionsbeitrag zur Bundestagswahl 1980“ bezeichnete, die Strauß verlor. 1982 kam ein weiterer Kollektiv-Film *Krieg und Frieden* in Zusammenarbeit mit Alexander Kluge und Heinrich Böll heraus. Es folgten: 1981 *Die Fälschung* — nach Nicolas Born; 1983 *Eine Liebe von Swann* — nach Marcel Proust; 1985 *Death of a Salesman* — nach Arthur Miller.

Zwei Bücher liegen vor über die Filme von Volker Schlöndorff: Rainer Lewandowski, *Die Filme von Volker Schlöndorff*, Olms-Presse, Hildesheim, 1981; Volker Schlöndorff, Nicolas Born, Bernd Lepel: *Die Fälschung als Film und der Krieg im Libanon*, Zweitausendeins, Frankfurt 1981

Materialien

Literatur:

Ernest J. Gaines, *A Gathering of Old Men*

Jacob Holdt, *Bilder aus Amerika*, S. Fischer Verlag, Frankfurt/M. 1984

Rezensionen:

epd Film 1987, Heft 11

film-dienst 1987, Heft 19, 26 366

Filme zum Thema:

Der Aufstand, Peter Lilienthal, BRD/USA 1979 (Film des Monats Okt. 1980)

Das Autogramm, Peter Lilienthal, BRD/Frankreich 1983 (Film des Monats Okt. 1984)

Daten

Ein Aufstand alter Männer

Spielfilm

BRD/USA 1987, 87 Min., Farbe

Produktion: Consolidated/Jennie & Co/Zenit-Produktion USA und Bioskop Film, München

Regie: Volker Schlöndorff

Buch: Charles Fuller nach dem Roman „A Gathering of Old Men“ von Ernest J. Gaines

Kamera: Edward Lachman

Musik: Ron Carter

Darsteller: Louis Gosset, jr., Richard Widmark, Holly Hunter, Joe Seneca

Verleih: (35 mm) Filmverlag der Autoren, Rambergstr. 5, 8000 München, Tel.: 089/ 3 81 70 00

